Königlich privilegirte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung erscheint täglich Vormittags 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.

Pränumerations-Preis pro Quartal 25 Silbergroschen, in allen Provinzen der Preußischen Monarchie 1 Thlr. 1¼ sgr.

Expedition: Krautmarkt № 1053.

Im Verlage von Herm. Gottfr. Effenbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart.

No. 208. Freitag, den 7. September 1849.

Berlin, vom 7. September.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Regierungs-Sekretair Horn zu Marienwerder den Charakter als Rechnungs-Rath zu verleihen.

Bekanntmachung.

Die Beförderung von Reisenden aus Preußen nach Schweden vermittelst des von Stralsund jeden Sonntag und Donnerstag Mittags nach Ystadt abgehenden Post-Dampfschiffs Swenska Lejonet ist jetzt wieder in so weit nachgegeben worden, als vom 2. September d. J. anhebend, immer mit jeder dritten Fahrt Personen-Transport stattfinden darf. Die in Ystadt ankommenden Personen müssen jedoch daselbst zehn Tage lang Quarantaine halten. Die Anstalten hierzu sind für 30 Personen vorhanden.

Berlin, den 4. September 1849.

General-Post-Amt.

Bei der am 6ten d. Mts. beendigten Ziehung der 2ten Klasse 100ster Königl. Klassen-Lotterie fiel der Haupt-Gewinn von 10,000 Thlr. auf No. 261; 1 Gewinn von 2000 Thlr. fiel auf No. 77,256; 1 Gewinn von 200 Thlr. fiel auf No. 35,128; und 2 Gewinne zu 100 Thlr. auf No. 65,732 und 79,656.

Deutschland.

Berlin, 6. September. (Sitzung der zweiten Kammer.) Eröffnung der Sitzung 10¼ Uhr.

Abg. v. Beckerath (als Berichterstatter der Commission zur Vorprüfung der von der Regierung gemachten Mittheilungen in der deutschen Frage) erhält das Wort und verliest den Antrag der Commission:

„Nach Einsicht der am 25. August d. J. von der Regierung Seiner Majestät des Königs gemachten und durch den Königlichen Kommissarius erläuterten Vorlagen, betreffend die Deutsche Verfassungs-Angelegenheit, ertheilt die Zweite Kammer ihre Zustimmung zu dem von der Königlichen Regierung am 26. Mai d. J. mit Sachsen und Hannover abgeschlossenen Bündniß; sie erklärt sich bereit, der Regierung auf dem durch dieses Bündniß in der Deutschen Verfassungs-Angelegenheit betretenen Wege ihre volle Unterstützung zu gewähren, und erkennt an, daß der Art. 111 der Verfassung vom 5. Dezember v. J. auf die Verfassung Anwendung findet, welche die verbündeten Regierungen mit dem von ihnen zu berufenden Reichstag für den Deutschen Bundesstaat vereinbaren werden.

Darauf fährt der Redner fort: M. H. Die Verhandlungen, die wir in diesem Augenblick beginnen wollen, haben einen seltenen, vielleicht in der Geschichte einzig dastehenden Charakter. Wenn es möglich wäre, daß ein Zeuge zugegen sein könnte, der nichts davon wüßte, was sich früher ereignet, er müßte sich verwundern, daß die Vertreter eines großen Volkes sich eines wesentlichen Theiles ihrer Pflichten und Gerechtsamen begeben wollen. Wie muß nun aber die ernste Frage geprüft werden, die uns vorliegt, von welchem Standpunkt aus müssen wir sie auffassen, wie sollen wir die großen Güter, die uns von unsern Vätern überkommen sind, erhalten, wie Preußen groß erhalten? Schon ein flüchtiger Blick auf die Geschichte Preußens zeigt, daß ihm von jeher die edelsten Kräfte Deutschlands zuströmten, und damit auch alle wahrhaft deutschen Tugenden. Seit jener Zeit, wo Preußen sich vom äußersten Osten bis zum äußersten Westen Deutschlands erstreckte, war die Ehre und Macht Deutschlands zu verstärken sein Beruf. Andere Staaten haben diese Kraft nicht. Erst kürzlich hat es sich gezeigt, daß ihre Macht nicht hinreichte, Aufruhr im eigenen Lande niederzuhalten; ihre Autorität ist dadurch bedenklich geschwächt.

Preußen mußte ihnen zu Hülfe kommen, denn es durfte nicht zugeben, daß die Anarchie an seine Thore pocht. Aber auch in Bezug auf die auswärtige Stellung Preußens ist die Errichtung eines deutschen Bundesstaates nothwendig. Es ist der Einwand gemacht worden, daß Preußen im Interesse eines allgemeinen Friedens um der eigenen Wohlfahrt seine europäische Stellung nicht aufgeben dürfe. Dem stimmen wir bei. In der Commission ist auch der Einwand nicht unerörtert geblieben, daß Preußen früher gegen ganz Deutschland, gegen Europa einen Kampf glorreich bestand. Allein die Lage Europas war damals eine andere. Rußland war damals noch unentwickelt, in Frankreich war der Geist aus dem alten Prachtgebäude gewichen. Sollte Preußen jetzt gezwungen werden, eben wie zu jener Zeit, allein sein gerechtes Schwert gegen alle diese Mächte zu ziehen, ich bin überzeugt, es würde eben so glorreich wie damals aus diesem Kampfe hervorgehen; gewiß würde es den Ruhm seiner Väter bewahren. (Bravo.) Eine große moralische Kraft Preußens liegt darin, daß es den deutschen Geist in sich aufgenommen hat; bleibt es ihm getreu, wird es auch die anderen deutschen Staaten zu seiner eigenen Höhe erheben. — Sollte Preußen diesen Geist aufgeben, dann wird es in denselben Fehler verfallen, dessen sich andere Regierungen bis zum vorigen Jahre schuldig gemacht haben. Preußen würde dann die Bahn verlassen, die die Natur und die Geschichte ihm vorgezeichnet haben. An dem Tage würde Preußen verloren sein, wo es die kleinen Deutschen Staaten zwänge, sich Oesterreich in die Hände zu geben. Was würde ihm übrig bleiben? Aber kann hier die Frage aufgeworfen werden, daß Preußen dies will? Die Regierung Sr. Maj. des Königs hat durch ihre Vorlagen offen und klar bewiesen, wie ernst es ihr mit der deutschen Einheit ist. Die erste Kammer hat durch ihre Abstimmung gezeigt, wie sehr sie diese Bestrebungen anerkannt hat. Die zweite Kammer wird ihr folgen, dessen bin ich gewiß. Sechszehn Millionen Deutsche erklären sich damit für die Form, die allein Deutschland gebührt. Preußens König hat mit Rücksicht auf die anderen Deutschen Fürsten die Kaiserkrone ausgeschlagen. Preußens Volk legt auf den Altar des allgemeinen Vaterlandes sein edelstes Recht nieder. Darf man unter diesen Umständen uns Particularismus vorwerfen? Muß denn nicht jeder Vorbehalt in Nichts verfallen? Die große Idee, für das Wohl Deutschlands zu kämpfen, hat es auch bestimmt, im Jahre 1815 dem deutschen Bunde beizutreten. Der Bund ging unter, weil er der gerechten Forderung Deutschlands nicht Rechnung trug. Mögen unsere heutigen Beschlüsse zeigen, wie sehr es uns Ernst ist, im Interesse Preußens, im Interesse Deutschlands zu handeln. Meine Herren, wir haben seit Jahren nach einer freien Verfassung gestrebt, wir haben geharrt lange Zeit, wir warben mit reiner Seele um die Freiheit! Als in Folge der Veränderungen in Frankreich uns urplötzlich dies Gut wurde, da wollten sich Buben desselben bemächtigen, Buben wollten unser Vaterland zertrümmern, unser herrliches Kriegsheer vernichten. Der gesunde Sinn des Volkes, die Kraft des Königthums hat diese Partei ausgestoßen. Wo ist ein Land, das nach solcher Katastrophe solche Kraft nach allen Seiten hin entwickelt, dessen Heer so schlagfertig steht, dessen Finanzen so wohl geordnet sind? Wohlan denn, meine Herren, Sie haben heute ein Zeugniß abzulegen von dem Geiste, der Sie beseelt; Sie sollen dies Zeugniß ablegen vor dem ganzen großen deutschen Volke; ein Zeugniß von dem Ziele, das sich Preußen gesteckt hat: die Kraft, die Macht, die Einigkeit Deutschlands. (Bravo.)

Hierauf wird das Amendement des Abg. Wülfing verlesen: Die Kammer wolle beschließen, die von der Kommission am Ende ihres Berichts vorgeschlagene Erklärung in folgender Weise zu fassen: Nach Einsicht der am 25. August d. J. von der Regierung Seiner Majestät des Königs gemachten und durch den Königlichen Kommissarius erläuterten Vorlagen, betreffend die deutsche Verfassungs-Angelegenheit, erklärt die zweite Kammer sich bereit, der Regierung auf dem durch das Bündniß vom 26. Mai d. J. in der deutschen Verfassungs-Angelegenheit betretenen Wege ihre volle Unterstützung zu gewähren, und erkennt an, daß der Artikel 111. der Verfassung vom 5. Dezember pr. auf die Verfassung Anwendung findet, welche die verbündeten Regierungen mit dem von ihnen zu berufenden Reichstage für den deutschen Bundesstaat vereinbaren werden. Dasselbe findet keine Unterstützung.

Ein zweites noch nicht gedrucktes Amendement der Abg. von Brauchitsch, Fürst von Ratibor, von Bismark, Graf Stollberg ꝛc., dahin gehend: daß die Kammer nach Einsicht der Regierungs-Vorlagen ihre unbedingte Zustimmung zu den bisherigen Schritten der Regierung gebe und bereit sei, sie auch ferner zu unterstützen, erhält dagegen genügende Unterstützung.

(Das Büreau wird inzwischen von Abgeordneten, die sich als Redner einschreiben lassen, bestürmt.)

Abg. Scheerer (gegen). Ich habe mich nur zum Worte gemeldet, nicht, um mich gegen die Enderklärung der Commission auszusprechen, sondern nur gegen die Motive derselben. Die Bedenken, welche ich habe, beruhen auf drei Punkten. Ich kann mich nämlich mit jenem unheimlichen Satze des Commissionsberichts, der Rechenschaft giebt von dem, was vor dem 26. Mai in der deutschen Frage geschehen, nicht zufrieden stellen. (Der Redner verliest die bezügliche Stelle.) Nach den Erläuterungen, welche Herr von Radowitz uns gegeben, liegt es nicht in der Absicht unserer Regierung, von uns eine Zustimmung zu dem großen Akte abzufordern, sondern sie will einfach uns Rechenschaft von ihrem bisherigen Verhalten geben. Deshalb hat der Königl. Commissarius auch von dem Ereignisse am 3. April (Ablehnung der Kaiserkrone) den Schleier gezogen. Er hat dies auf eine Weise gethan, daß keine Illusion ferner dabei bestehen kann. Diese Angelegenheit muß als der Grund- und Eckstein der ganzen deutschen Politik Preußens betrachtet werden. Was mir zweitens unter den angegebenen Motiven mißfällt, ist die Art der Zustimmung zu dem Drei-Königsbunde. Die Regierung hat, ich wiederhole es, diese Zustimmung

nicht verlangt, als wenn durch sie das Bündniß erst vollgültig werden sollte. Deshalb finde ich diesen Passus in den Motiven um so auffallender. (Der Redner verliest folgende Stelle:) Wenn nun schon die Prüfung dieser Stelle des fraglichen Bündnisses die Kommission zu dem Ergebnisse führte, daß der Hohen Kammer die nach Art. 46. der Verfassung vom 5. Dezember v. J. erforderliche Zustimmung zu diesem Staatsvertrage zu empfehlen sei, so finden wir uns zu einem solchen Antrage noch mehr durch die andere Seite des Bündnisses veranlaßt, die auf einen höheren, bedeutsamer in die Zukunft Preußens und Deutschlands eingreifenden Zweck gerichtet ist.

Wenn die Staatsregierung geglaubt hätte, daß unsere Zustimmung erforderlich sei, so würde sie uns die Vorlagen in einer andern Form übergeben haben. Dies Bündniß ist wohl zu scheiden von dem Verfassungswerke, es ist ein Bündniß zum gegenseitigen Schutze. Meine Zustimmung aber gebe ich, und wie ich glaube, Sie alle, aus innerer moralischer Ueberzeugung, und nicht auf Grund des §. 46. Das dritte Bedenken habe ich in Betreff des §. 111. Ich kann zwar nicht alle diejenigen Besorgnisse theilen, welche in Bezug dieses §. schon vielfach laut geworden sind. Aber aussprechen muß ich es, daß ich dies Aufgeben jener Rechte für ein voreiliges halte.

Doch will ich, da die erste Kammer sich bereits ausgesprochen, auch das Staatsministerium sich damit einverstanden erklärt hat, mich fernerer Darlegungen darüber enthalten, zumal es der Regierung nur wünschenswerth sein kann, ein möglichst einstimmiges Votum zu erhalten. Ich wünsche, daß wir mit unserm Ausspruch die Regierung stärken, damit sie kräftig dastehe, wenn die Wolken die sich hie und da zusammenziehen, zu Gewitterschlägen werden. (Bravo.)

Abg. Dunker (für): Der allgemeine Wunsch nach der Einigkeit Deutschlands ist keine abstracte Idee. Es ist ein naturwüchsiges Gefühl, es ist die Erinnerung an die frühere Größe unseres Volkes, und da dies Gefühl kein revolutionaires ist, so muß ihm auch Genüge gethan werden. Es ist ein National-Bedürfniß. Deutschland muß sich in den Stand setzen, seinen Feinden gegenüber stehen zu können, ohne seine äußerste Kraft aufzubieten. Jetzt ist der Moment dazu da, er kehrt vielleicht nimmer wieder. Rußland genießt jetzt im Osten die Früchte der Zerwürfnisse. Nehmen wir ein Beispiel daran. Lassen sie uns einig sein, damit wir uns nicht gegen Frankreich an Rußland und gegen Rußland an Frankreich anlehnen müssen. Solche Schwankungen müssen zum Verderben führen. Der Bundes-Staat ist ferner nothwendig, wenn der Constitutionalismus uns wirklich von den Gefahren befreien soll, wie wir von ihm hoffen Dazu gehört die Kraft einer ganzen Nation. Die Revolution ist zwar gebändigt, aber noch nicht ausgeheilt. Der Redner schildert nun auch die einzelnen glorreichen Zeiten Preußens, und erweist daraus dessen jetzige Blüthe. — Stillstehen darf kein Staat. 1806 wollten wir auch bleiben, was wir gewesen. Wir haben die Folgen davon erlebt. Unsere Väter aber hatten den Ehrgeiz der Athenienser: das Vaterland schöner und größer zu hinterlassen, als sie es von ihren Vätern jempfangen hatten. Es ist stets ein Ruhm des preußischen Volks gewesen, in großen Krisen Hand in Hand mit der Regierung zu gehen. Thun wir es auch jetzt! Der Redner schließt mit einem Ausspruch Mirabeau's.

Abg. Reichensperger (gegen den Antrag). Der Redner sucht hauptsächlich zu beweisen, daß die Verträge von 1815 durch die heutigen Anträge verletzt würden.

Berlin, 5. September. Das hiesige Schneidergewerk will mit dem 1sten Oktober unter der Firma: „Association der Schneidermeister-Genossen" ein Geschäft zur Anfertigung und zum Verkauf von Kleidungsstücken für Männer eröffnen. Die jetzt dem Druck übergebenen Statuten lauten im Wesentlichen dahin: „Der Beitrag eines jeden Mitgliedes ist auf 80 Thaler festgestellt, welche theils in baarem Gelde, theils in Arbeit, theils in Wechseln zu entrichten sind. Der Geschäftsführer erhält außer seinem Gewinn-Antheil ein monatliches Gehalt von 25 Thlrn., wofür er verpflichtet ist, die Verkaufsgeschäfte zu besorgen und die im Geschäfte bestellte Arbeit zuzuschneiden. Eine Prüfungs-Kommission besichtigt alle anzukaufende Waare und giebt über die abgelieferte Arbeit ihr Gutachten. Alle 6 Monate wird eine Bilanz des Geschäfts gezogen. Der Gewinn wird nicht eher baar ausgezahlt, als bis das gemeinsame Vermögen die Summe von 5000 Thlr. erreicht hat, welche Summe im Geschäft als Betriebs-Kapital verbleibt. Ist durch Verlust das gemeinsame Vermögen auf ein Drittheil der ursprünglichen Einlagen reduzirt, so soll die Auflösung des Geschäfts erfolgen, wenn nicht beschlossen wird, aufs Neue Einschüsse zu machen. Die Arbeit wird nach der Reihenfolge, welche durch das Loos bestimmt wird, von den Mitgliedern angefertigt. Arbeit, die nicht für gut und solide befunden wird, soll dem Verfertiger gegen Entrichtung des Material-Werthes und einer zu entrichtenden Strafe zurückgeliefert werden. Die Dauer dieses Geschäfts-Vertrages ist auf fünf Jahre festgesetzt. Alle Streitigkeiten zwischen den Mitgliedern der Association werden durch ein Schiedsgericht entschieden.

— In der vorgestern abgehaltenen Generalversammlung der Berliner Buchhändler-Korporation soll es sehr lebhaft zugegangen sein. Es sollen die von einem Mitgliede auf demokratischer Grundlage angeregten Prinzipien so viel Widerstand gefunden haben, daß sogar ein Ausscheiden von Mitgliedern, welche jene Ansichten nicht theilen, in Aussicht gestellt worden ist.

— Seitdem es unlängst in den Zeitungen lobend hervorgehoben wurde, daß so wenig Diebstähle hier begangen würden, nehmen dergleichen Verbrechen wieder auf eine bedenkliche Weise zu. Es scheint fast, als ob die Diebe ihre in dieser Beziehung angetastete Ehre retten und zeigen wollen, daß sie nicht unthätig wären. So wurden gestern auch einem ehrenwerthen Abgeordneten der zweiten Kammer 500 Thaler aus seinem Schrank gestohlen. Unmittelbar daneben liegende 2000 Thlr. scheinen vom Diebe glücklicherweise nicht bemerkt zu sein. (A. Z.-C.)

— Hoffmann von Fallersleben soll glücklich verlobter Bräutigam sein. Eine Pfarrerstochter im Hannover'schen, heißt es, habe den fahrenden Volksdichter gefesselt.

— Am Schlusse des Monats Mai 1849 belief sich die Zahl der Einwohner Berlins auf 402,561 Seelen. (D. Ref.)

Berlin, 6. September. Die A. Z.-C. will wissen: es sei dem General v. Canitz endlich gelungen, das Wiener Cabinet zu leidlichen Zugeständnissen in Betreff einer hegemonischen Stellung Preußens im nördlichen und westlichen Deutschland zu bewegen. Ebenso zeige auch Württemberg sich nachgiebiger und nur Baiern allein verharre noch bei seiner bisherigen undeutschen Politik. Was Oesterreich angehe, so scheine zwar seine jetzige größere Willfährigkeit weniger aus einer deutschen Politik, als vielmehr aus der Gestaltung der Dinge in Ungarn hervorzugehen, denn das Wiener Cabinet solle bereits nicht ohne mißtranische Eifersucht auf die Beziehungen blicken, welche sich zwischen den Ungarn und Russen anzuknüpfen scheinen.

— Aus Frankfurt erfahren wir, daß der Prinz von Preußen und der Erzherzog Johann von Oesterreich sich gestern gegenseitig Besuche abgestattet haben. (C. C.)

— In hiesigen gebildeten Kreisen ward man in diesen Tagen durch die aus Venedig angelangte Todesnachricht des Dr. Heinrich Stieglitz wieder an die Zeiten Berlins erinnert, für die wir keine passendere Bezeichnung als das Motto zu dem Rachelschen Gedenkbuch wüßten: Still und bewegt. Damals lebte Stieglitz in literarischen Zuständen, die Theodor Mundt in „Charlotte Stieglitz, ein Denkmal," trefflich skizzirt hat. Heinrich Stieglitz war Lehrer an einem hiesigen Gymnasium und Custos an der königl. Bibliothek. Der tragische Tod seiner Gattin machte ihm den Aufenthalt in Berlin unerträglich und in seinem satyrischen Gedichte „Berlin" schnitt er sich selbst für immer die Rückkehr ab. Zerfallen mit sich und der Welt, durchirrte er in den letzten zehn Jahren Deutschland und Italien. Sein Nachlaß soll sich in den Händen Littrow's befinden. Das Jahr 1849 begreift weder diese Zustände, noch diese Personen; sie waren Resultate stagnirender, politischer und sozialer Verhältnisse.

— Es stehen in der nächsten Zeit mehrere interessante Gerichtsverhandlungen bevor. Zunächst am heutigen Tage eine Verhandlung gegen drei hiesige angesehene Einwohner, wegen eines Complotts bei einer öffentlichen Haus-Subhastation. Einer derselben soll auf einem Subhastationstermine die anderen durch Geld-Versprechungen vom Mitbieten abgehalten und es so bewirkt haben, daß er ein Grundstück, welches auf 18,000 Thlr. taxirt war, für 5500 Thlr. zugeschlagen erhalten hat. Eine alte Verordnung vom Jahre 1797 setzt auf ein Verfahren dieser Art eine Geldbuße vom doppelten Betrage des gesuchten Gewinnes. Ferner am heutigen Tage eine Verhandlung gegen 20 und einige Kattundrucker-Gehülfen wegen strafbarer Arbeits-Einstellung und der bekannten tumultuarischen Auftritte, welche sich in diesem Frühjhhre in der Goldschmidt'schen Kattunfabrik zugetragen haben. Am 10. d. M. wird von den Geschwornen der Prozeß des Stallmeisters Thomsen, wegen Aufruhrs bei Gelegenheit der Auflösung der zweiten Kammer, am 14. und in den folgenden Tagen der Prozeß gegen 21 Einwohner Bernaus, wegen Aufruhrs bei Gelegenheit der Auflösung der National-Versammlung verhandelt. (V.Z.)

Königsberg, 28. August. Von russischen Kaufleuten, die nach Memel zum Markt reisten, erfuhr man, daß die Rekrutirungen in Rußland noch unausgesetzt fortbetrieben werden, daß aber die Behörden und vorzüglich die zur Transportirung der Rekruten bestimmten Militärabtheilungen auf vielfachen Wiederstand stoßen. In den Besitzungen der Fürsten Aginsky sollen vielfache Attentate gegen das Militär vorgekommen sein, und in der Haide von Quedeinen liegen etwa 400 Rekruten des Bezirks, theils in kleinen Biwuaks, theils in verschanzten Lagern versteckt, weil sie beim Einzug des Militärs, welches sie abholen sollte, lieber einige Wochen unter freiem Himmel leben, als sich einkleiden lassen wollten. Auch wird versichert, daß im Kurischen und Esthnischen das Volk gewaltig lebendig werde, ja sogar dem willkürlichen Verfahren des Militärs offenen Widerstand entgegengesetze. Dies ist um so glaubhafter, da in Rußland nur sehr wenig Militär zurückgeblieben ist. (L. Z.)

Breslau, 4. September. Die Großfürstin Helene von Rußland ist statt morgen schon heute Vormittag auf der Eisenbahn hier durchpassirt. Zwei Couriere, welche von Warschau aus der hohen Reisenden entgegengeschickt waren, haben den Zug, welcher die Großfürstin führte, in Oppeln angetroffen und sollen die Nachricht mitgebracht haben, daß es mit dem Befinden des Großfürsten Michael wesentlich besser gehe. (Schl. Z.)

Bromberg, 1. September. Heute früh gingen hier wieder 200 Reservisten des 5. Infanterie-Regiments durch, die gestern hier Ruhetag hatten. Selbige sind von dem ersten Bataillon dieses Regiments entlassen, das jetzt in Liegnitz steht und in diesem Sommer zu Patrouillen in die schlesischen Gegenden verwandt wurde. Sie sind in Danzig und Elbing zu Hause und ziehen frohen Muthes in die Heimath. — Das 4. Regiment, welches auch aus jener Gegend zu Hause ist, und von dem ein Bataillon bei uns steht, begeht leider je länger je größere Excesse. Kaum haben einige Leute dieses Regiments bei einer Prügelei einen Artilleristen fast erstochen und einen Mann des 21. Infanterie-Regiments fast erschlagen, so mußte letztens auch ein Manöver, welches beide Regimenter eine Meile von hier gegen einander hatten, eingestellt werden, weil die Soldaten des 4. Regiments mit Kienäpfeln und Steinen schossen und dabei einen Soldaten des 21. Regiments erheblich überm Auge verletzten. Selbst Offiziere des 21. Regiments versichern, daß ihnen Steine und Kienäpfel an den Ohren vorübergesaust sind. (P. Z.)

Bonn, 4. September. In unserer ganzen Bürgerschaft hört man keinen Laut über die Reorganisation unserer Bürgerwehr, die in Folge ihres im November v. J. gefaßten Beschlusses, die Steuerverweigerung zu unterstützen, aufgelöst wurde. Selbst die Demokraten sind dieser März-Errungenschaft herzlich satt. Die Stimmung unserer ganzen Provinz ist in Bezug auf diesen Gegenstand dieselbe. In den wenigen Orten, wo die Regierung die Bürgerwehr nicht aufgelöst hat, hat letztere, so zu sagen, sich selbst aufgelöst; denn von Exercieren ist nirgendwo die Rede, und die Gewehre stehen hinter den Kleiderschränken, mit Rost und Spinneweben geziert. In Koblenz wurde sogar in verflossener Woche der Beschluß gefaßt, die vorräthigen Kittel und Mäntel der Bürgerwehr öffentlich zu versteigern und die Musikinstrumente dem städtischen Musikinstitute zu übergeben. Die Kammern werden wohl daran thun, wenn sie bei der Discussion des Bürgerwehr-Gesetzes diese im ganzen Königreiche vorherrschende Stimmung in Erwägung ziehen. Der Bauer, der Kaufmann, der Künstler, der Gelehrte, der Handwerker und Arbeiter — alle wollen arbeiten, aber nicht exercieren. — Unsere Musenstadt hat an Göthe's Jubeltag — nichts gethan. (Const.Z.)

Schwerin, 4. September. Professor Hegel erklärt in der heutigen Nummer der Mecklenburger Zeitung, daß er die Redaktion dieses Blattes niedergelegt habe.

Rostock, 3. September. Es kann mit Bestimmtheit behauptet werden, daß die neue Verfassung für Mecklenburg-Schwerin auch ohne Mitgenehmigung des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz ins Leben treten wird. Aus Veranlassung des Strelitzschen Protestes in Beziehung auf die Aufhebung der Union und die Publikation des Staats-Grundgesetzes wird in den nächsten Tagen eine Erklärung von Schwerin nach Strelitz abgehen, in welcher letzteres aufgefordert werden soll, einen Commissarius zur endlichen Ordnung dieser Angelegenheit zu bestellen. Geht Strelitz hierauf nicht ein, so soll der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin fest entschlossen sein, das mit der Abgeordneten-Versammlung vereinbarte Staats-Grundgesetz für das Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin auch ohne

Einverständniß mit Sr. Königl. Hoheit dem Großherzoge von Mecklenburg-Strelitz zu publiziren, um so sein dem Lande ertheiltes Gelöbniß, die Verfassung fest und unverbrüchlich zu halten, in Erfüllung zu bringen. (H. C.)

Deßau, 4. September. In der heutigen vierstündigen Sitzung des vereinigten Landtages wurde über den Anschluß der Herzogthümer Deßau und Köthen an den von Preußen, Sachsen und Hannover gestellten Entwurf einer deutschen Reichsverfassung ꝛc. verhandelt. Die Tribünen waren überfüllt, selbst auf den Eingangstreppen waren die Zuhörer Kopf an Kopf gedrängt; jeder war auf die Entscheidung des Landtages über diese Frage gespannt, die dahin ausfiel, daß ein Majoritäts-Antrag den Anschluß empfahl, vorbehaltlich der nachher einzeln zur Debatte zu stellenden Bedingungen, welcher mit 31 gegen 12 Stimmen angenommen wurde. (D. A. Z.)

Gera, 4. September. In der gestrigen Sitzung hat sich unser Landtag für den Anschluß an das Berliner Bündniß entschieden. (D. A. Z.)

Karlsruhe, 1. September. Das Regierungsblatt vom 1. September verlängert Kriegszustand und Standrecht auf weitere vier Wochen. (Const.Z.)

Mannheim, 3. September. Begleitet von einem stolzen Zeitungs-Artikel, der der Schweizer Pflege lobend gedenkt, sind ein Paar Hundert Pferde, die fahnenflüchtige Dragoner und Freischärler in die Schweiz geschleppt hatten, wieder ins badische Land zurückgeführt. Badische Offiziere, die zur Uebernahme der Pferde in die Schweiz geschickt waren, mußten vor Allem eine ansehnliche Summe an „Aetzungskosten" zahlen, nicht weniger als einen Schweizerfranken (11½ Sgr.) pro Pferd und Tag ließen sich die Cantone vergüten, wofür freilich, wie es selbst jener oben angezogene Artikel eingesteht, die Pferde sehr gut gepflegt werden konnten und wurden. Nun sind also die Pferde im Lande und die zusammenberufenen Eigenthümer umstehen dieselben staunend, denn sie kennen ihre Pferde kaum oder gar nicht wieder. Wohl konnten die Pferde gut gepflegt werden, aber sie wurden es nicht. Elend und abgemagert und belastet mit einer hohen „Kosten-Nachnahme" sind die schönen Pferde zurückgekehrt, manche der Besten fehlen ganz, dafür stehen plumpe Schweizerpferde in den Reihen! Ich höre von Eigenthümern einst werthvoller Reitpferde, daß sie dieselben gar nicht reklamiren, weil sie jetzt nicht mehr auch nur die darauf haftenden Kosten werth sind, und die mitgekommenen Dragonerpferde, die der Staat versteigern läßt, werden ebensowenig die gehabten Kosten decken. Die ganze Geschichte charakterisirt einmal wieder die „guten, biedern" Schweizer aufs Beste! (Const.Z.)

Mannheim, 4. September. Die vielen Anhänger Heckers und Struves hören trotz Belagerungszustand und Standrecht nicht auf, im Geheimen die Leichtgläubigen, namentlich in den kleinen Städten und in den Dörfern fortwährend aufzuhetzen. Es ist das nirgends leichter als hier in Baden, hier wo die größte Anarchie geherrscht, die tiefste Entsittlichung sich überall ausgebreitet hat, wo die Begriffe von Recht und Gesetz vollständig verwirrt sind, wo aber auch eine große politische Unmündigkeit und noch ein fester Glaube an die Führer herrscht, die doch das Volk ausgesogen und dann — verlassen haben. Ja, diese Wühlereien nehmen hier in der Umgegend einen so bedrohlichen Charakter an, daß auf erfolgte Reclamationen der betreffenden Orts-Vorstände von hier aus Garnisonen in die umliegenden Dorfschaften gelegt werden müssen! Von dem hier liegenden Bataillon des 8ten Landwehr-Regiments rücken heute einige Abtheilungen zu dem Zwecke aus. (Const.Z.)

Frankfurt, 3. September. So eben, 10 Minuten vor Postschluß, kommt der Reichsverweser durch die dichtgedrängten Straßen. An seinem Hotel steht eine doppelte Ehrenwache, eine Compagnie Oesterreicher rechts und eine Compagnie Preußen links. Die Menge jubelt, der Erzherzog erscheint dankend am Fenster. (Köln.Z.)

Frankfurt, 3. September. Vielfach wird behauptet, die Prinzen von Preußen, Luitpold von Baiern und Erzherzog Stephan würden die neue provisorische Centralgewalt übernehmen. Daß sie nun eintritt, unterliegt keiner Frage. (P.-M.)

Oldenburg, 4. September. Auf die Ablehnung des Anschlusses an das Berliner Bündniß hat die Regierung von ihrem costitutionellen Rechte Gebrauch gemacht. Sie hat es verschmäht, die Stände noch einmal zu befragen, sondern legt die Frage dem Lande vor. Die Auflösung des Landtages ist, bei der Anwesenheit des Großherzogs, gestern durch den Erbgroßherzog angeordnet. Das heute erschienene Gesetzblatt No. 29 bringt sowohl die Verordnung über die Auflösung des Landtages, als auch die über die Wahlen zu einem neu zu berufenden.

Aus Holstein, 5. September. Während in unserm Holstein die größte Ruhe herrscht und Beamten, Volk, Militair und Statthalterschaft Hand in Hand gehen, ist im nördlichen Schleswig eine solche Spaltung vorhanden, daß es täglich zu größern und kleinern Zwistigkeiten kommt und die Polizei in Flensburg sich genöthigt sah offen zu erklären, daß sie ohne preußisches Militair nicht im Stande sei die Ruhe zu erhalten. Da nun die Schweden sich aber wirklich neutral halten und auf Erfordern einschreiten, so ist die Hinzuziehung preußischen Militairs wohl nicht mehr nöthig. (Const.Z.)

Oesterreich.

Wien, 3. September. Der Handels-Minister Herr von Bruck wird Se. Majestät dem Kaiser zur Feier der Eröffnung der Bahnstrecke nach Cilli und Laibach begleiten. Wie wir hören, soll die feierliche Krönung Sr. Majestät des Kaisers noch im Laufe dieses Jahres vor sich gehen.

— Der greise Feldherr Radetzky wird hier erwartet; die Gemächer in der Burg sind bereits für ihn hergerichtet. Dem Vernehmen nach soll sein Rath bei Lösung der großen schwebenden Probleme, unter denen die Organisation Ungarns und Italiens in vorderer Reihe stehen, eingeholt werden. Feldzeugmeister Heß wird als sein Begleiter gleichfalls hier eintreffen. Auch Feldzeugmeister Jellachich wird hier erwartet. — Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Banus auch als Statthalter von Croatien, Slavonien und Dalmatien fungiren wird.

— Wie man hört soll in Vorarlberg ein Lager für 30,000 Russen bereitet werden, welche von Ungarn dahin beordert werden.

— Der bekannte Dr. Tausenau wird auf Ansuchen des hiesigen Kriminalgerichtes von der Regierung der französischen Republik ausgeliefert werden.

— Zur Feier des Friedensschlusses mit Sardinien wurde der hiesigen Garnison am verflossenen Sonntag auf Befehl Sr. Majestät eine dreitägige Gratislöhnung ausgezahlt.

Wien, 3. September. Georg Fülöp, Ortsnotar zu Dunavecse, ist wegen Theilnahme an der Insurrektion und wegen Waffenverheimlichung am 30. August in Pesth standrechtlich durch Pulver und Blei hingerichtet worden.

— Eine Depesche des Generals der Kavallerie, Gorzkowski, an die Municipalität von Venedig enthält das Verzeichniß von 40 Individuen aus dem Bürgerstande, welche sich von Venedig und aus allen österreichischen Staaten entfernen müssen. (Lloyd.)

Wien, 3. September. Das Schicksal Görgey's hält fortwährend die Gemüther in Spannung. So viel scheint ausgemacht, daß er den K. K. Militair-Autoritäten bereits übergeben und von Sr. Majestät dem Kaiser begnadigt worden. Ueber seinen künftigen Aufenthalt circuliren zwei abweichende Versionen: die eine besteht darin, Görgey werde nach Steiermark confinirt und vorläufig nach Kärnthen gebracht werden; die andere meldet in einem von uns bereits mitgetheilten Gerüchte, welches wir noch jetzt für richtig halten dürfen, es werde ihm die böhmische Festung Josephstadt zum Aufenthaltsort angewiesen werden. Görgey ist ein Edelmann der Zips, sein Privatvermögen soll nicht bedeutend sein; es begreift sich daher, daß der Staat, der ihm einen Aufenthaltsort dictirt, auch für seinen Lebensunterhalt Sorge trage, wobei, den Umständen gemäß, nur eine mäßige Summe ausgesprochen werden kann. Die Familie Görgey's gilt allgemein als eine loyale; sein leiblicher Bruder fungirt als Ministerialrath im Ministerium der Landescultur in Wien. (A. Z. C.)

Schweiz.

Bern, 30. August. Der Bundesrath hat durch Beschluß vom 28. August nun auch den Rest der am Rheine aufgestellten Beobachtungs-Armee entlassen. Demzufolge wird die betreffende Mannschaft sofort ihren Rückmarsch in ihre Heimath antreten. (Bern.Z.)

Zürich, 31. August. Es scheint sich zu bestätigen, daß demnächst in Genf, dem uralten Stapelplatze des Radikalismus, ein revolutionairer Congreß gehalten werden soll, dem auch Ledru-Rollin beiwohnen wird. Dies ist um so wahrscheinlicher, als zur Zeit die Creme des Radikalismus der westlichen Nationen in der Schweiz Quartier gemacht hat. Große Besorgniß erregte bei dem hiesigen Publikum die Nachricht, daß zwei russische Divisionen nach Vorarlberg instradirt seien, um eine Stellung gegen die Schweiz zu nehmen. Von Interesse für die Beurtheilung der revolutionairen Bewegungen des gesammten Deutschlands und besonders der Revolution in Baden ist ein Brief, den Herr Meßmer in Muttenz von Hecker vor dessen Einschiffung nach Amerika erhalten hat. Darin heißt es u. A.:

— — — Nichts hören, als lediglich Anklagen des Einen gegen den Andern, jeder den Andern aller Infamie, des Verraths, der Schurkerei, der Feigheit beschuldigend — bin ich dieses widrig wüsten Treibens — — so entsetzlich müde, daß ich den Tag glücklich preise, an dem ich wieder meine Axt nehmen und Waldland klären kann. Eh' nicht dieses Geschlecht vergangen ist, wird ein vernüftiger, haltbarer Staat nicht erstehen und kein genialer, kräftiger, redlicher Mann das Steuer führen, weil, sobald ein solcher auftaucht, gleich eine ganze Meute jede seiner Thaten, wie seinen redlichen Willen verdächtigt, und so Mißtrauen säet, wo Vertrauen der Energie die Dauer und die Stärkung verleihen soll. Das Geschick hat es wohlwollend mit mir gemeint. — — — Keine Epoche der Weltgeschichte, heißt es weiter, weist in einer so gewaltig bewegten Zeit einen so offenen Bankerot an Genies oder großen Charakteren auf, als die jetzige. Mittelmäßigkeit, Großrednerei, Schwätzerei und Maulheldenthum aller Ecken.

Wie tief muß dieses Urtheil eine Partei beschämen, die noch vor wenigen Wochen das Heft Deutschlands in die Hand nehmen zu wollen sich das Ansehn gab. Und noch dazu ein solches Verdammungsurtheil aus dem Munde ihres gefeiertsten Parteichefs! (D.P.A.Z.)

Basel, 31. August. Der Bundesrath hat endlich den Gründen der Vernunft und Klugheit nachgegeben und die Entlassung der beiden zur Grenzbewachung noch aufgestellten Brigaden verfügt.

Frankreich.

Paris, 1. September. Ein Journal schlägt die Zahl der jetzt in Genf versammelten demokratischen Führer auf 300 an und versichert, es würden noch so viele daselbst erwartet, daß sich diese Zahl bald auf 3000 belaufen werde.

Paris, 3. September. Da das jetzige Einkommen des Präsidenten zur Bestreitung der bisherigen Kosten seines Haushalts nicht hinreicht, so hat er dieser Tage 12 Equipagen verkaufen lassen und 14 Domestiken entlassen; weitere Entlassungen werden für nächsten Monat angekündigt.

— Nach dem Moniteur wurde der Präsident auf seiner Reise nach Epernay überall mit Enthusiasmus empfangen. In Meaux hörte man häufig den Ruf: Es lebe die Republik! Sonst erschallte nur der Ruf: Es lebe Napoleon. In Ferre und Chateau Thierry rief man bei der Heerschau: Es lebe der Kaiser! In Epernay war der Einzug sehr festlich. Der Bischof von Chalons segnete die Lokomotive ein, der Präsident hielt über die Nationalgarde Heerschau. Dann ging es zum Bankett von 1500 Gedecken. Der Bischof von Maux empfing den Präsidenten in der Kathedrale seiner Diözese und sagte zu ihm u. A., daß, den Lehren Bossuets gemäß, die Geistlichkeit in den politischen Bewegungen den Zuschauer abgebe, sie habe nur zu beten. Der Präsident berief sich in seiner Antwort auf das Beispiel seines Onkels. In Epernay antwortete der Präsident auf einen Toast des Maire unter Anderem: „Indem ich Meaux, Herte und Chateau-Thierry berührte und endlich zu Epernay ankam, erinnerte ich mich der ruhmreichen und kolossalen Kämpfe, die Frankreich gegen das verbündete Europa zu bestehen hatte. Hätte der Kaiser Napoleon die Eisenbahn zu seinen Diensten gehabt, kein Fremder hätte in Paris seinen Einzug gehalten." Um 9 Uhr Abends war der Präsident im Elysée zurück.

Paris, 3. September. Wie der Schiffer den Leuchtthurm preist, der sein warnendes Licht auf die Pfade wirft, die rettungslos in den Abgrund führen, so können die Pariser Correspondenten, wenn sie auf dem wild wogenden Meer der Gerüchte rathlos umhersteuern, dem National nicht dankbar genug sein, der, wie ein publicistischer Leuchtthurm (lucus a non lucendo), ihnen stets den Weg zeigt, wo die Wahrheitsliebe scheitern muß. Eine Nachricht taucht auf: der National bestätigt sie; folglich ist sie erlogen. Das sind die drei Glieder eines Schlusses, der mich noch niemals betrogen hat. Sie wissen, daß ich diese Logik auch auf das Gerücht von den Heiraths-Projekten des Präsidenten der Republik in Anwendung brachte. Gestern enthielt der National sehr ausführliche Mittheilungen über die Werbung am schwedischen Hofe; der Contract war zweifelsohne

schon abgeschlossen, die Mitgift (der wichtigste Punkt der Unterhandlung) bestimmt; da kommt heute, wie ein schadenfroher Störenfried, ein Artikel der halbofficiellen **Patrie**, die sich **ermächtigt** erklärt, zu melden, „daß die Gerüchte von der bevorstehenden Vermählung des Präsidenten der Republik jeder Begründung entbehren“. (Const. Z.)

— Die **Estafette** behauptet, der Kriegsminister Generel **Ruhlières** habe die Vertheilung der 300 Decorationen, welche Pius IX. den Land- und Seetruppen der französischen Expedition in Italien verliehen hat, einstweilen verboten.

— Dasselbe Journal wundert sich, daß die Polizei die Ausstellung einer Carrikatur gestatte, welche die Ueberschrift: „Die Republik und das französische Volk“ führt. Die Republik läuft davon und nimmt die Kleider und die Börse des französischen Volkes mit, das sie geplündert hat und dem sie nur seinen Hut läßt, gleichsam nur um die herannahende Monarchie zu begrüßen, die ihm alle geraubten Güter wiedergeben soll. — Das ist nicht der einzige Spott, den sich die Republik gefallen lassen muß. Die Statue der Freiheit auf der Julisäule wird ausgebessert. „Ein Vorübergehender“, so lesen wir in einem legitimistischen Journal, fragte einen Arbeiter auf dem Bastillenplatze, was er da mache.“ Der Arbeiter erwiedert: „Ich muß die Freiheit ausbessern, die im Februar und Juni durch die Aufwiegler verletzt wurde.“

Italien.

Venedig, 27. August. Wie man sagt, habe der Feldzeugmeister Heß berechnet, daß die Belagerung Venedigs 10,000 Todte, 15,000 Sieche und Kranke, und ebenso eine Million Gulden an verbrauchtem Kriegsmaterial kostet. Mehr als eine andere Million wird nothwendig sein, um die Festungswerke zu repariren und den Aerarialschaden zu ersetzen.

— Einem on dit zufolge hat Negrelli die Eisenbahnbrücke untersucht, und die Wiederherstellung auf 200,000 Fl. C.-M. in Anschlag gebracht. Vierunddreißig Bögen sind abgebrochen, drei drohen einzustürzen, also siebenunddreißig im Ganzen. (Lloyd.)

Cesena, 19. August. In **Palermo** ist eine Strafe von 1—6 Dukaten auf ein jedesmaliges Fehlen eines Nationalgardisten im Dienste ausgesetzt. Die Einnahme ist für die Ausgaben des Dienstes der Nationalgarde bestimmt.

Vermischte Nachrichten.

Stettin, 7. September. Die Cholera hat noch immer nicht aufgehört, sie fordert noch immer einzelne recht schmerzliche Opfer.

— Herr Dr. **Löwe** hält morgen von 5 bis 6 Uhr seine erste musikalische Vesper in der hiesigen Jakobi-Kirche. Am Schluß wird eine Collekte für die Wittwe des in Swinemünde gebliebenen Bootsmanns gesammelt. Hr. **Lemser** veranstaltet ebenfalls am Sonnabend um 7 Uhr im Saale des Bairischen Hofes zum Besten der Angehörigen eines hier verstorbenen Musikers ein großes Conzert. Entree 5 Sgr.

— Aus einem hiesigen Geschäft verschwand dieser Tage ein Kassenführer, der, ein Norweger, erst vor vier Wochen in dasselbe eingetreten war, mit einem Defizit von circa 4000 Thlr. Aller Anstrengung ungeachtet hat man bis jetzt seiner nicht habhaft werden können. Am 5ten d. wurde in der Königsstraße vermittelst Nachschlüssels am hellen Tage ein frecher Diebstahl verübt.

— Gestern stieg Herr Corwell vom Hofe der städtischen Gasanstalt zum zweiten Mal und zwar pünktlich mit einbrechender Dämmerung auf. Seine Begleiter waren Herr Garbe in Bredow, Kaufmann Simon von hier, und Kaufmann Lüdcke aus Berlin. In der Höhe von 2000 Fuß ließ er im Fallschirm ein lebendiges Kaninchen herunter. Der Ballon nahm nordöstliche Richtung; er senkte sich nach den uns gewordenen Nachrichten in der Gegend hinter Damm nieder. Auch diese Fahrt ging glücklich von Statten.

— Aus **Gützkow** in Neuvorpommern erläßt Jemand folgende Aufforderung:

„Am 28. August gegen Abend fand ich auf der Straße neben dem Thorwege meines Nachbars, des Herrn Kaufmanns Ascher, ein vergiftetes Butterbrod. Bereits hatten die Enten und einige Hühner meines Nachbars schon davon gefressen, denn es wurden gleich, nachdem ich meinen Nachbar davon in Kenntniß gesetzt, von demselben einige todte Enten gefunden, und nach näherer Untersuchung ergab sich denn auch, daß die Enten von demselben Gift im Kropf hatten, wie das Butterbrod enthielt. Da aller Vermuthung nach es nicht auf die Enten und Hühner meines Nachbars abgesehen, sondern auf meine Hühnerhunde, so verspreche ich demjenigen, der mir den Thäter so namhaft macht, daß ich ihn gerichtlich belangen kann, 10 Thaler Belohnung.“

Neustettin. In der Sitzung am 29. August stand vor den Schranken der Justiz-Aktuar und interim. Salarienkassen-Rendant Quast aus Dramburg, angeklagt der Majestätsbeleidigung. Nach einer glänzenden Vertheidigungsrede des Rechtsanwalts Pauli aus Dramburg sprachen die Geschwornen das Nichtschuldig aus.

— Am 30. August erschien vor den Schranken der Gutsbesitzer Olberg auf Pommershof (früher Stellvertreter des Abg. zur Nationalversammlung), angeklagt wegen Majestätsbeleidigung und Versuch der Aufruhrstiftung. Er hatte bereits vier Monate im Gefängniß gesessen. Sein Vertheidiger, Rechtsanwalt Hentschel, war nicht erschienen und als er auf Befehl des Gerichtshofes eingetreten war, erklärte er, die Vertheidigung nicht führen zu wollen. Nun beauftragte der Gerichtshof den Rechtsanwalt Just, pflichtmäßig die Vertheidigung des Angeklagten zu übernehmen. Gegen Abend mußte die Sitzung vertagt werden. Am 31. August wurde die Verhandlung fortgesetzt. Die Geschwornen sprachen in 5 Fragen das Nichtschuldig aus und in der 6ten Frage, wo sie mit 7 gegen 5 Stimmen das Schuldig ausgesprochen hatten, entschied der Gerichtshof auf „Nichtschuldig.“ Damit sind die hiesigen Schwurgerichtssitzungen für diesmal geschlossen.

Cöslin. In voriger Woche wurde ein Conditorgehülfe Abends auf dem Spazierwalle von einem Haufen Jungen geneckt, angegriffen und zuletzt von einem Lehrburschen mit einem Messer so schwer verletzt, daß er bedenklich darniederliegt.

— Der Kreisgerichtsdirektor **Schlesack** ist von hier nach Salzwedel versetzt.

— Die Voruntersuchung wegen der hiesigen Steuerverweigerungssache ist in vollem Gange.

Getreide-Berichte.

Berlin, 6. Septbr.

Am heutigen Markt waren die Preise wie folgt: **Weizen** nach Qualität 52—56 Thlr.

Roggen, in loco und schwimmend 24—26 Thlr., pro Septbr.—Oktbr. $24\frac{1}{6}$ u. 24 Thlr. verk., $24\frac{1}{4}$ Br., 24 G., pro Oktbr.—Novbr. $25\frac{1}{2}$ Thlr. Br., 25 bez., zuletzt $25\frac{1}{4}$ G., pro Novbr.—Dezbr. $26\frac{1}{2}$ a $26\frac{1}{4}$ Thlr. Br., pro Frühjahr $27\frac{3}{4}$ Thlr. Br., $27\frac{1}{2}$ G.

Gerste, große, in loco 22—23 Thlr., kleine 18—19 Thlr.

Hafer, in loco nach Qualität 14—15 Thlr., pro Septbr.—Oktbr. für 48pfünd. 14 Thlr. G., für 50pfünd. $14\frac{1}{2}$ Thlr. G., pro Frühjahr für 48pfünd. 16 Thlr. Br., für 50pfd. $16\frac{1}{2}$ Thlr. Br.

Rüböl, in loco 14 Thlr. Br., $13\frac{11}{12}$ bez., pro Septbr. $13\frac{11}{12}$ Thlr. bez. u. Br., pro Septbr.-Oktbr. $13\frac{5}{6}$ Thlr. Br., $13\frac{3}{4}$ u. $13\frac{5}{6}$ bez., pro Oktbr. bis Novbr. $13\frac{2}{3}$ Thlr. Br., $13\frac{7}{12}$ a $\frac{5}{8}$ bez., pro Novbr.—Dezbr. $13\frac{7}{12}$ Thlr. Br., $13\frac{5}{12}$ a $\frac{1}{2}$ bez., pro Dezbr.—Janr. $13\frac{1}{2}$ Thlr. Br., $13\frac{3}{8}$ bez., pro Janr. bis Febr. $13\frac{5}{12}$ Thlr. Br., $13\frac{1}{3}$ G., pro Febr.—März $13\frac{1}{3}$ Thlr. Br., $13\frac{1}{4}$ G., pro März—April $13\frac{1}{4}$ Thlr. Br., $13\frac{1}{6}$ G., pro April—Mai $13\frac{1}{6}$ Thlr. Br., 13 G.

Leinöl, in loco 11 Thlr. bez. u. Br., pro Lieferung $10\frac{11}{12}$ Thlr. Br., $10\frac{5}{6}$ G.

Spiritus, in loco ohne Faß $15\frac{1}{4}$ Thlr. bez., mit Faß 15 Thlr. bez., pro Septbr.—Oktbr. mit Faß 15 Thlr. Br., $14\frac{3}{4}$ G., $14\frac{5}{6}$ bez., pro Oktbr. bis Novbr.—Dezbr. $14\frac{2}{3}$ Thlr. Br., $14\frac{1}{2}$ G., und pro Frühjahr $15\frac{3}{4}$ Thlr. Br., $15\frac{1}{2}$ G.

Berliner Börse vom 6 Septbr.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

	Zinsfuss.	Brief	Geld	Gem.		Zinsfuss.	Brief	Geld.	Gem.
Preuss. frw. Anl.	5	$105\frac{3}{4}$	$105\frac{1}{4}$		Pomm. Pfdbr.	$3\frac{1}{2}$	$96\frac{1}{4}$	$95\frac{3}{4}$	
St. Schuld-Sch.	$3\frac{1}{2}$	$87\frac{3}{4}$	$87\frac{1}{4}$		Kur-&Nm.do.	$3\frac{1}{2}$	$96\frac{1}{4}$	$95\frac{3}{4}$	
Seeh. Präm-Sch.	—	$101\frac{3}{4}$	$101\frac{1}{4}$		Schles. do.	$3\frac{1}{2}$	95	—	
K.&Nm. Schldv.	$3\frac{1}{2}$	$85\frac{1}{4}$	—		do. Lt.B. gar. do.	$3\frac{1}{2}$	—	—	
Berl. Stadt-Obl.	5	$103\frac{3}{4}$	—		Pr. Bk-Anth-Sch.	—	$98\frac{1}{4}$	—	
Westpr. Pfdbr.	$3\frac{1}{2}$	$90\frac{1}{2}$	—						
Grosh. Posen do.	4	100	$99\frac{1}{2}$		Friedrichsd'or.	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$	
do. do.	$3\frac{1}{2}$	$89\frac{1}{2}$	89		And. Gldm. a 5 thl.	—	$12\frac{3}{4}$	$12\frac{1}{4}$	
Ostpr. Pfandbr.	$3\frac{1}{2}$	—	$93\frac{1}{4}$		Disconto	—	—	—	

Ausländische Fonds.

Russ Hamb.Cert.	5	—	—		Poln. neue Pfdbr.	4	—	—	
do. b. Hope 3 4. S.	5	—	—		do. Part. 500 Fl.	4	$81\frac{3}{4}$	—	
do. do. 1. Anl.	4	—	—		do. do. 300 Fl.	—	—	—	
do. Stiegl. 2 4 A.	4	—	—		Hamb. Feuer-Cas	$3\frac{1}{2}$	—	—	
do. do. 5 A.	4	$89\frac{1}{2}$	—		do. Staats-Pr.Anl	—	—	—	
do.v.Rthsch. Lst.	5	$109\frac{3}{4}$	$109\frac{1}{4}$		Holl. $2\frac{1}{2}$ % Int.	$2\frac{1}{2}$	—	—	
do. Poln.Schatz O.	4	—	$82\frac{1}{4}$	83a82	Kurh. Pr.O. 40 th.	—	$33\frac{3}{4}$	$33\frac{1}{4}$	
do. do. Cert. L.A.	5	$93\frac{1}{8}$	$92\frac{7}{8}$		Sard. do. 36 Fr.	—	—	—	
dgl. L. B. 200 Fl.	—	—	19		N. Bad. do. 35 Fl.	—	—	18	
Pol. Pfdbr. a. a.C.	4	—	—						

Eisenbahn-Actien.

Stamm-Actien.	Zinsfuss	Reinertr 48	Tages-Cours.
Berl. Anh. Lit. A. B	4	4	$88\frac{3}{4}$ bz.
do. Hamburg	4	—	$71\frac{3}{4}$ bz.
do. Stettin-Stargard	4	—	$100\frac{3}{4}$ bz.u.B
do. Potsd.-Magdebg.	4	—	62a$61\frac{3}{4}$ bz u B.
Magd.-Halberstadt	4	7	138 B.
do. Leipziger	4	10	—
Halle-Thüringer	4	2	$65\frac{3}{4}$ bz.u.G.
Cöln-Minden	$3\frac{1}{2}$	—	93 bz.
do. Aachen	4	5	$51\frac{1}{4}$ bz.
Bonn-Cöln	5	—	—
Düsseld.-Elberfeld	5	—	66 B.
Steele-Vohwinkel	4	—	$37\frac{1}{2}$ B.
Niederschl. Märkisch.	$3\frac{1}{2}$	—	$83\frac{1}{4}$ bz.
do. Zweigbahn	4	—	—
Oberschles. Litr. A.	$3\frac{1}{2}$	$6\frac{1}{8}$	105 bz.u.G.
do. Litr. B.	$3\frac{1}{2}$	$6\frac{1}{8}$	$102\frac{1}{2}$ bz.
Cosel-Oderberg	4	—	—
Breslau-Freiburg	4	—	—
Krakau-Oberschles.	4	—	$57\frac{1}{2}$a$57\frac{1}{4}$ bz.
Bergisch-Märkische	4	—	$57\frac{1}{4}$ B.
Stargard-Posen	$3\frac{1}{2}$	—	$83\frac{1}{8}$ bz.
Brieg-Neisse	4	—	—
Quittungs-Bogen.		Einz.	
Berlin-Anhalt Lit. B.	4	90	—
Magdeb.-Wittenberg	4	60	—
Aachen-Mastricht	4	30	—
Thür. Verbind.-Bahn	4	20	—
Ausl. Quittgs.-Bogen.			
Ludw.-Bexbach 24 Fl.	—	—	—
Pesther 26 Fl.	4	90	—
Fried.-Wilh.-Nordb.	4	90	$50\frac{1}{2}$ $\frac{3}{4}$ a $\frac{1}{8}$ bz.

Priorit.-Actien	Zinsfuss.	Tages-Cours.
Berl.-Anhalt	4	$91\frac{1}{2}$ G.
do. Hamburg	$4\frac{1}{2}$	$97\frac{1}{4}$ bz.
do. Potsd.-Magd.	4	$89\frac{1}{2}$ bz.
do. do	5	$99\frac{1}{2}$ B
do. Stettiner	5	$104\frac{1}{2}$ bz.
Magdb.-Leipziger	4	—
Halle-Thüringer	$4\frac{1}{2}$	$95\frac{1}{2}$ bz.
Cöln-Minden	$4\frac{1}{2}$	$98\frac{1}{2}$ G.
Rhein. v. Staat gar.	$3\frac{1}{2}$	—
do. 1 Priorität.	4	—
do. Stamm-Prior.	4	$81\frac{3}{4}$ G.
Düsseld.-Elberfeld	4	—
Niederschl.-Märkisch.	4	$91\frac{1}{2}$ bz.
do. do	5	$101\frac{1}{2}$ G.
do. III. Serie	5	$99\frac{1}{4}$ G.
do. Zweigbahn	$4\frac{1}{2}$	$73\frac{1}{2}$ G.
do. do.	5	$83\frac{1}{2}$ G.
Oberschlesische	4	—
Cosel-Oderberg	5	—
Steele-Vohwinkel	5	91 G.
Breslau-Freiburg	4	—
Ausl. Stamm-Actien.		
Dresden-Görlitz	4	—
Leipzig-Dresden	4	—
Chemnitz-Risa	4	—
Sächsisch-Bayerische	4	—
Kiel-Altona	4	99 B.
Amsterdam-Rotterdam	4	—
Mecklenburger	4	38 B.

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schulz & Comp.

Septbr.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	6	339,52‴	338,45‴	338,04‴
Thermometer nach Réaumur.	6	+ 8,3°	+ 16,0°	+ 10,2°

Beilage.

Beilage zu No. 208 der Königlich privilegirten Stettinischen Zeitung.

Freitag, den 7. September 1849.

Frankreich.

Paris, 30. August. L'Ordre enthielt dieser Tage ein Gespräch zwischen Louis Philipp und einem Reisenden, der die Königliche Familie in Claremont besuchte, das höchst interessante Aufschlüsse über die Ereignisse der drei Februartage giebt und zugleich auf die tieferen Gründe der Revolution ein neues Licht wirft. Der König kam auf die letzten Tage seiner Herrschaft zu sprechen.

„Was denken sie von mir?"

„Von wem sprechen Ew. Majestät, von Ihren Freunden oder Ihren Feinden?"

„Was meine Feinde von mir denken, weiß ich und kümmere mich wenig darum; um so mehr aber kümmere ich mich um das, was meine Freunde von mir denken." — Ich zögerte zu antworten; der König merkte es, und indem er mir mit wohlwollender Freundlichkeit auf die Kniee klopfte, sagte er mir:

„Glauben Sie etwa, ich könne die Wahrheit nicht hören? Ich habe sie nie gefürchtet, und heute mehr als je habe ich das Recht, sie zu kennen."

„Wohlan denn Sire, Ihre Freunde beklagen sich, daß Sie im Monate Februar zu schnell das Spiel aufgegeben." — Mit einer Lebhaftigkeit, auf die man bei seinem Alter nicht gefaßt sein konnte, sprang der König vom Stuhle auf und rief aus:

„Zum zweiten Male in 24 Stunden muß ich diesen Vorwurf hören. Wohlan, Ihnen, wie Herrn Z., welcher gestern von Paris angekommen und mir denselben kränkenden Vorwurf gemacht, werde ich antworten: Nie war ein Vorwurf unverdienter! Weiß man denn nicht, was vorgegangen? Weiß man denn nicht, daß alle Welt, Minister, Freunde, Diener, merken Sie wohl auf, alle Welt mir gesagt hat: Wenn Sie nachgeben, wird kein Tropfen französisches Blut vergossen werden! Weiß man denn nicht, daß eben diese Zusicherung mich bewogen hat, das Ministerium zu wechseln? Weiß man denn nicht, daß man durch diese Zusicherung mich bewogen abzudanken? ...... Man hat mir den Ausbruch des Bürgerkrieges gezeigt — ich wollte um diesen Preis die Krone nicht weiter auf meinem Haupte tragen. — Die Nationalgarde, sagte man mir, verlangt die Reform, wenn man sie ihr verweigert, fließt Blut — nicht das Blut der unverbesserlichen Wühler und ewigen Urheber der Unordnung, sondern das Blut des wahren Volkes, der Nationalgarde, der Arbeiter und der guten Bürger! Ernennen Sie ein Reform-Ministerium und es fällt kein Schuß! Darauf unterzeichnete ich die Entlassung des Ministeriums, und sofort rief alle Welt, ich sage alle Welt — daß der Aufstand vorüber und in einigen Stunden die Ruhe wieder hergestellt sein würde. Aber es war das eiteles Gerede. Denn bald kam man und sagte mir, die Nationalgarde in ihrer Erbitterung begnügt sich nicht mehr mit einem Ministerium Thiers-Barrot und bestehe auf meiner Thron-Entsagung. Wohl fügte man hinzu, der Kampf sei möglich und der Sieg würde den Truppen bleiben, aber theuer zu stehen kommen, denn es handle sich nicht mehr um einen Aufstand zu unterdrücken, sondern um einen Bürgerkrieg! — — Dieses reichte mir hin, ich unterzeichnete meine Entsagung, ich unterzeichnete sie, und ohne Bedauern, zu Gunsten meines Enkels. Ich fragte dann, ob man noch etwas von mir verlange. Man antwortete mir, ich müsse die Regentschaft der Herzogin von Orleans erklären. Was ihr da verlangt, erwiederte ich, ist eine Ungesetzlichkeit, wozu ich nie die Hand bieten werde. Ihr habt ein Regentschafts-Gesetz gemacht, worin ihr dem Herzog von Nemours die Gewalt übertrugt. Das Gesetz, das euch damals behagte, behagt euch heute nicht mehr, und ohne euch weiter darum zu kümmern, wollt ihr es verletzen. Dazu werde ich meine Hand nicht bieten; ich werde ein Gesetz nicht verletzen, denn, was man auch sagen mochte, nie, nie, nie! und aus keinem Grunde habe ich je eine Ungesetzlichkeit mir zu Schulden kommen lassen! — Ich liebe die Herzogin von Orleans, mehr als irgend Wer kenne und würdige ich die ausgezeichneten Eigenschaften, womit die Natur sie ausgestattet, aber um sie zur Regentschaft zu erheben, müßte ich ein Gesetz zerreißen, und das werde ich nicht thun! — Man bestand nicht weiter darauf, und ich wiederholte die Frage, was man noch von mir verlange, welches Opfer man noch von meiner Vaterlandsliebe erwarte. — Ihre Entfernung, erwiederte man mir. — Und wenn ich gehe, wird Alles zu Ende sein? — Alles! die Nationalgarde selbst wird die Barrikaden abbrechen. — Meine Enkel und ihre Mutter werden keine Gefahr laufen? — Keine! — So werde ich denn gehen und mich glücklich schätzen, wenn dadurch verhindert wird, daß französisches Blut fließe. So und darum, mein Herr, bin ich gegangen. So und darum habe ich, um mich Ihres Ausdrucks zu bedienen, das Spiel aufgegeben." — Wir können nicht umhin, zur Bekräftigung dieser Darstellung die Thatsache einzuschalten, daß Louis Philipp von Eu aus einen Brief, der in die Hände der provisorischen Regierung gefallen ist, geschrieben hat, worin er der Herzogin von Orleans schrieb, er habe in der Eile seiner Abreise weder Wäsche noch Geld mitgenommen, sie möchte ihm 20,000 Frs. und die Wäsche für ihn und die Königin schicken; so sehr glaubte Louis Philipp, daß mit seiner Abreise die Revolution zu Ende und der Graf von Paris sein Nachfolger sei.

„Ich habe, sagte er weiter, das Recht, mich über meine Freunde zu beklagen, ich habe vielleicht das Recht, mich darüber zu wundern, daß unter so vielen französischen und fremden Blättern, die, als ich noch König war, mich den Napoleon des Friedens nannten, kein einziges sich gefunden nach meinem Sturze, um ein wenig laut auszusprechen, daß dieser Sturz unverdient, um zu sagen, daß ich meinem Vaterlande einige Dienste geleistet habe; aber ich habe kein Recht, mich über das französische Volk zu beklagen. Es hat mich fallen sehen und ist gleichgültig bei meinem Sturze geblieben; es hat mich gehen sehen und ist ungerührt geblieben. Das ist ganz natürlich! Achtzehn Jahre lang hat man es die Person, in welcher die Obrigkeit verkörpert war, verachten und verabscheuen gelehrt! Achtzehn Jahre lang sagte man ihm unter allen Formen, druckte man in allen Blättern, daß der König der lebendige Ausfluß aller Laster, daß der König ein habgieriger und geiziger Mann, ohne Glauben und ohne Treue sei; daß, wenn man den leidenden Klassen die Verbesserungen, die sie ansprechen, verweigere, doch die eng- und hartherzige und egoistische Politik des Königs allein daran Schuld sei. Als daher dieser eigennützige Mann gegen die Franzosen das Schwert nicht ziehen wollte, um die Krone zu vertheidigen, welche Franzosen ihm übergeben hatten; als er vom Throne herabstieg, auf den achtzehn Jahre vorher der allgemeine Zuruf ihn erhoben hatte, glaubte das Volk, Frankreich werde nun freier athmen; ohne Haß und ohne Zorn, aber mit tiefer unwiderstehlicher Ueberzeugung sagte es: „Alle unsere Uebel werden aufhören, denn der König geht fort, das ist das Laster, der Despotismus, das Unglück des Volkes, die Schande des Landes, mit einem Wort, die Obrigkeit, diese Pest, die man noch als fürchterlicher bezeichnet hat als sie gefürchtet war; die Obrigkeit geht fort! und so ist es gut!" Noch einmal, das Volk hatte Recht so zu sprechen, als es diesen König fallen sah, den alle Welt stets angegriffen, und Niemand je vertheidigt hat."

„Sire, erlauben mir Ew. Majestät zu bemerken, daß bei vielen Gelegenheiten Ihre Freunde, Ihre Minister, Sie in den Journalen oder auf der Tribune vertheidigt haben."

„Man hat mich vertheidigt, sagen Sie? Ja, manchmal so pro forma, im Vorbeigehen, ausnahmsweise — aber gründlich, aber ernst, nie! Meine Minister kümmerten sich um ihre Portefeuille, aber sie hatten nie Zeit, um die Popularität, um die Würde, um die Ehre des Königs sich zu kümmern. Gleich in der ersten Zeit erhob man gewisse Anklagen gegen mich; mit einem Worte konnte man sie widerlegen — man ließ sie ohne Antwort, so daß sie als vollbrachte Thatsache galten. Um unter vielen nur eine zu erwähnen, erinnere ich Sie an das sogenannte Programm im Stadthause. Wie oft hat man nicht in den Journalen gelesen: „Ach, wenn der König dem Programm des Stadthauses treu geblieben wäre!" oder: „Frankreich war betrogen an dem Tage, an welchem der König das Programm des Stadthauses beschworen. Wäre dieses Programm befolgt worden, dann ginge alles gut. Allein der König hat bereut, es angenommen zu haben in einem Augenblicke, wo er Alles versprochen, alles angenommen hätte, um nur den Thron besteigen zu dürfen." Nun, die Wahrheit ist, daß ich den Thron nur mit Widerwillen bestiegen, mit einer Art Vorgefühl der Zukunft; um mich zur Annahme der Krone zu bewegen, bedurfte es der dringenden Bitten Aller, zu denen ich Vertrauen hatte, der Ueberzeugung, daß ich allein das Land von den Schrecken der Anarchie retten könne. Was das Programm des Stadthauses betrifft, habe ich es nie verletzt, aus dem einfachen Grunde, den Sie leicht begreifen werden, weil man nie verletzen kann, was nie existirt hat."

„Wie, rief ich aus, „das Programm des Stadthauses hat nie existirt?!"

„Nie!"

„Es gab also kein Uebereinkommen der 91 Deputirten, die ins Stadthaus kamen, um dem Herzog von Orleans das Amt eines General-Lieutenants des Landes zu ubertragen?!"

„Uebereinkommen, Bedingungen? Keine. Man hat auch gar nicht daran gedacht. Ich war noch nicht König, als ich schon Höflinge hatte. Was auf dem Stadthause vorging, das will ich Ihnen sagen: Herr Vienet las die Erklärung der Deputirtenkammer, die ich schon im Palais Royal gehört und genehmigt hatte. Ich habe darauf in zwei Zeilen, welche der Moniteur aufbewahrt hat, geantwortet, daß ich das vergossene Blut beklage, und das war Alles."

Aber das Wort Lafayettes: „Sire, Sie werden die beste Republik sein."

„Dieses Wort wurde nicht einmal auf dem Stadthause, sondern acht Tage vorher im Palais Royal ausgesprochen, und ich ließ es nicht ohne Antwort; denn sofort erwiederte ich: „Nicht die beste der Republiken, denn selbst die beste taugt nichts." „„Wohlan denn,"" sagte dann der General Lafayette, „„eine Monarchie mit republikanischen Institutionen umgeben?!"" „Ja wohl," antwortete ich, „eine Monarchie mit republikanischen Institutionen umgeben, dazu mag ich mich verstehen, aber zu einer Republik niemals!" —

So machte ich unerhörte Anstrengungen in der Geschichte des Programms auf dem Stadthause, um eine Widerlegung zu erhalten, aber stets vergebens. Man versprach mir immer, man werde den ersten passenden Anlaß dazu benutzen. Dieser Anlaß hat sich entweder nie dargeboten, oder man hat ihn nie benutzt.

Eines Tages endlich, müde dieses endlosen Aufschubes, schrieb ich mit eigener Hand eine Widerlegung, klar, bestimmt, vollständig, und unterzeichnete sie: „Ein Pariser Bourgeois." Doch bevor ich sie in den Druck schickte, theilte ich sie Kasimir Perrier mit, um seine Einwilligung zu haben; denn das sei im Vorbeigehen gesagt, ich war immer, merken Sie wohl, immer gewissenhaft ein konstitutioneller König. Ich war es vom 7. August 1830 bis zum 24. Februar 1848, ohne Unterbrechung, ohne Lücke und, werde ich hinzufügen, ohne Bedauern. — Kasimir Perrier las meinen Aufsatz, lobte ihn sehr nnd sagte: „Darauf läßt sich nichts mehr einwenden." — „Wir werden es also," antwortete ich, „drucken lassen?" — „Davor soll uns Gott bewahren!" rief er aus. „Wie, der König werde in eine Polemik sich mischen? Der König will sein Wort, seine Person, seinen Namen der Erörterung in den Journalen überantworten?" — „Ich unterzeichne auch nicht mit meinem Namen." — „Was thut das? — Man wird immerhin erfahren, daß der König der Verfasser des Artikels ist; denn in der Zeit, in der wir leben, erfährt man Alles, und besonders das, was man verbergen zu wollen sich die Miene giebt. Man wird also erfahren, daß „der Bourgeois von Paris" Niemand anderes als Se. Maj. der König Louis Philipp ist; welche Angriffe dann, welche Scherze und Sarkasmen vielleicht!" — „Was ist also zu thun? denn, gerade gesprochen, ich will nicht, daß diese Lüge länger im Umlauf bleibe, da sie am Ende als Wahrheit geltend wird, was nicht zugelassen werden darf, im Interesse der Monarchie so wenig, als im Interesse der Obrigkeit, welche der Achtung noch mehr als der Kraft bedürfen." — „Wohlan denn," erwiederte Kasimir Perrier, „wolle der König mir diese Schrift lassen, und

ich verbürge Ew. Majestät, daß Sie bald volle und ganze Genugthuung haben werden."

Louis Philipp erzählte noch einige solche Fälle, wo ganz grundlose Anklagen gegen ihn die Leidenschaften anfachten, ohne daß die Minister sie zu widerlegen den Muth gehabt hätten.

— Seitdem die Sing-Cafés in den elysäischen Feldern nicht mehr die Marseillaise vortragen dürfen, läßt das Publikum jeden Abend die Hymne der „Rächer" häufig unter rauschendem Beifall widerholen, und singt stets den Refrain: Vive la Republique. Seit einigen Abenden scheint man dies zu einer förmlichen Demonstration machen zu wollen.

Vermischte Nachrichten.

Breslau, 3. September. (Frecher Einbruch.) Gestern Abend in der neunten Stunde wurde auf der Schmiedebrücke beim Gastwirth zum schwarzen Adler ein frecher Einbruch versucht, zu dessen vollständigem Gelingen Nichts als einige Minuten Zeit fehlten. Die Anwesenheit zahlreicher Gäste, welche alle disponiblen Hände beanspruchten, hatte die im ersten Stock gelegenen Wohnzimmer des Wirthes von aller Aufsicht entblößt, und dies nahmen zwei Liebhaber fremden Eigenthums bei Zeiten wahr, sie öffneten die verschlossenen Thüren zum ersten Zimmer, schoben vor die Thüre des zweiten einen Kasten und gingen nun an die „Arbeit." Die Betten wurden abgezogen, sie selbst sowie Kleider und andere Sachen von Werth in die Ueberzüge gepackt, um bequem fortgeschafft werden zu können. Elf Thaler baares Geld, eine goldene Kette, ein silbernes Armband, 2 goldene Ringe versenkten sie sogleich in die Tiefen ihrer Taschen, um sie sicher zu haben. Während dem wurden in der Schenkstube der Gäste immer mehr, und der Wirth schickte das Dienstmädchen nebst noch einer Person in sein Zimmer nach Stühlen, die jene auch aus dem ersten Zimmer herunter holten, ohne von den Dieben Etwas bemerkt zu haben. Desto unangenehmer waren aber die Diebe überrascht worden; im ersten Schrecken sprangen sie zum offenen Fenster auf die Ursulinerstraße hinab. Der Erste blieb auf den Beinen und setzte dieselben sogleich in Bewegung; der Andere brach zusammen, raffte sich aber bald wieder auf und rannte dem ersten mit einem Kraftfluche nach. Obgleich sich augenblicklich eine Menge Menschen versammelten, so waren doch die beiden Springer längst in Sicherheit, ehe man an eine Verfolgung derselben dachte und — ehe die bestohlenen Wirthsleute die „interessante Neuigkeit" erfuhren. (Schles. Z.)

Breslau, 4. September. Gestern wie vorgestern ereigneten sich zwei Unglücksfälle in der Nähe des Schießwerders. Am Sonntag versuchte sich der etwa 7 Jahr alte Sohn eines hiesigen Galanteriewaaren-Händlers, ohne etwas davon zu verstehen, im Turnen und stürzte dabei durch die Schuld eines zweiten Knaben so unglücklich, daß er einen Arm brach und unter großen Schmerzen nach der Stadt gebracht werden mußte. — Der andere Unglücksfall betraf den 4 Jahr alten Sohn eines städtischen Turnlehrers. Der Knabe schaukelte sich in Gesellschaft eines etwas älteren Mädchens an einer großen Hofthüre, welche indeß sehr lose in den Angeln hängen mußte; denn diese gaben plötzlich nach und die schwere Thüre stürzte auf den Knaben, der am Kopf wie an der Seite sehr arge Quetschungen davon trug und unfehlbar erschlagen worden wäre, wenn nicht zwei Steine die Kraft des Falles gebrochen hätten. Das Mädchen entsprang glücklich. (Schl. Z.)

— Herr Lebeaume, ein ausgezeichneter Mechaniker, hat in Konstantinopel eine Erfindung gemacht, die wegen der Einfachheit der Vorrichtung Aufsehen erregt. Dieselbe besteht in einem Gewehre, mit dem man nach einmaliger Ladung 35 Schüsse abfeuern kann, und zwar mit Hülfe eines Tubus, der in der Nähe der Batterie angebracht ist. Während diese übrigens bei den gewöhnlichen Flinten aus 13 Stücken und 9 Schrauben besteht, zählt jene Lebeaume's nur 3 Stücke und 1 Schraube. (Köln. Z.)

Officielle Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

In der hiesigen Schiffsbauschule wird mit dem 1sten Oktober d. J. ein neuer zweijähriger Lehrcursus beginnen.

Diejenigen, welche an dem Unterrichte Theil zu nehmen wünschen, werden hierdurch aufgefordert, sich deshalb zeitig bei dem unterzeichneten Kuratorium mündlich oder schriftlich zu melden, um zur Aufnahme-Prüfung zugelassen zu werden.

Die in der Aufnahme-Prüfung zu machenden Anforderungen betreffen:

1) in der Arithmetik die Rechnung mit abstrakten Zahlen sowohl, als auch mit Maß- und Gewichtssorten und Brüchen, die Decimal-Rechnung, Ausziehung der Wurzeln, Lehre von den Verhältnissen, Proportionen und Progressionen, nebst ihrer Anwendung in der Regeldetri und den damit zusammenhängenden Rechnungen;
2) die Algebra, einschließlich der Lösung von Gleichungen des zweiten Grades und Uebung im Gebrauche der Logarithmen;
3) die ebene Geometrie.

Ferner wird verlangt Kenntniß der einfachsten Gesetze

4) der Trigonometrie,
5) der Stereometrie,
6) der Statik und
7) Mechanik } fester und flüssiger Körper,
8) einige Uebung im Liniarzeichnen.

Lehrlinge, welche ihre Lehrzeit noch nicht völlig bestanden haben, werden außerdem einer Prüfung hinsichtlich ihrer praktischen Fertigkeit im Schiffsbau unterworfen.

Bei der Anmeldung sind an Zeugnissen einzureichen:

1) ein Taufschein,
2) ein von dem betreffenden Magistrate oder Landrathe ausgestelltes Führungszeugniß, und
3) ein Attest desjenigen Schiffsbaumeisters, bei welchem der Aufzunehmende die erforderliche praktische Vorbildung erlangt hat.

Im Uebrigen nehmen wir wegen der Aufnahme-Bedingungen auf das Publikandum vom 20sten September 1834 — Amtsblatt der Königlichen Regierung in Stettin No. 40 — Bezug.

Stettin, den 14ten August 1849.

Kuratorium der Schiffahrts- und Schiffsbau-Schule.
Günther.

Verlobungen.

Die Verlobung meiner Nichte Sara Scheye mit dem Kaufmann Herrn N. Cronheim aus Stettin beehre ich mich Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Meldung ergebenst anzuzeigen.

Friedeberg, den 5ten September 1849.
S. Rosenhain.

Sara Scheye,
N. Cronheim,
Verlobte.
Friedeberg und Stettin.

Subhastationen.

Nothwendiger Verkauf.

Von der Königlichen Kreigsgerichts-Kommission zu Wollin soll das auf der Swiner Vorstadt daselbst belegene, den Kunstgärtner Leitzke'schen Erben zugehörige, auf 4181 Thlr. 11 sgr. abgeschätzte Etablissement, zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe,
am 13ten September c., Vormittags 10 Uhr,
an ordentlicher Gerichtsstelle daselbst subhastirt werden.

Alle unbekannten Realprätendenten werden aufgefordert, sich bei Vermeidung der Präklusion mit ihren Ansprüchen an das Grundstück spätestens in diesem Termine zu melden.

Wollin, den 24sten Mai 1849.
Königliche Kreisgerichts-Kommission.

Auktionen.

Auktion am 10ten September c., Vormittags 10 Uhr, Oberwiek No. 38c. (am Bäckerberge), über: Kupferstiche, Kleidungsstücke, Betten, gutes Tischlerhandwerkszeug, Möbel aller Art, Haus- und Küchengeräth.
Reisler.

Widerruf.

Die zum 8ten September c. im Friedrichs-Saale anberaumte Auktion wird hierdurch bis auf Weiteres ausgesetzt.
Reisler.

Vermiethungen.

In meinem Hause, große Lastadie No. 83 b., sind mehrere Läden zu vermiethen. Gustav Wellmann.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Mein bisher in der Schulzenstraße bestandenes

Engros-Geschäft

befindet sich jetzt **große Oder- und Beutlerstraßen-Ecke**, im neu erbauten Hause des Kaufmanns Herrn **Degner**.

L. Manasse.



Das Dampfschiff Königsberg

wird am **Montag** den **10. d.**, früh **6 Uhr**, mit Passagieren und Gütern von Stettin nach Königsberg expedirt. Anmeldungen bei

Hermann Schulze
am Dampfschifffahrtsplatze.

Da ich meinen Wohnsitz wieder in Stettin genommen habe, so verfehle ich nicht, mich allen hohen Herrschaften zur Anlegung von engl. Parks, Blumenparks, sowie zu allen Garten-Anlagen, sie mögen Namen haben, wie sie wollen, aufs Angelegentlichste zu empfehlen, und verspreche bei guter Arbeit die billigsten Preise.

Stettin, den 6ten September 1849.
E. Kretzschmer, Kunstgärtner, Unterwiek No. 37.

Ich warne hierdurch Jedermann, meinem Sohne Julius irgend etwas zu borgen, da ich für denselben keine Zahlung leisten werde.
S. M. Meyer in Alt-Damm.

Den 6ten September, Morgens zwischen 7 u. 8 Uhr, ist am Bollwerk, nahe der Camminer Brücke, ein Sloup-Boot gestohlen worden. Dasselbe war auswendig schwarz mit einem gelben Strich, inwendig die Duchten gelb, sonst schwarz angestrichen. An demselben war eine Kette, circa 3 Faden lang, befestigt. Wer im Hafenbureau oder Fischerstraße No. 1034 eine solche Mittheilung darüber macht, daß der Eigenthümer in Besitz seines Bootes gelangt, erhält eine angemessene Belohnung. Vor dem Ankauf wird gewarnt.

Als geübte Schneiderin empfiehlt sich
Sophie Arndt zu Swinemünde,
Lootsenstraße No. 44, in der Ober-Etage.

Am 14. Sonntage nach Trinitatis, den 9. Septbr., werden in den hiesigen Kirchen predigen:

In der Schloß-Kirche:
Herr Prediger Palmié, um $8\frac{3}{4}$ U.
(Französische Predigt.)
" Prediger Schiffmann, um $10\frac{1}{2}$ U.
Herr Hofprediger Brunner, um 2 U.

In der Jakobi-Kirche:
Herr Prediger Fischer, um 9 U.
" Prediger Schiffmann, um $1\frac{3}{4}$ U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Prediger Fischer.

In der Peters- und Pauls-Kirche:
Herr Prediger Moll, um 9 U.
" Prediger Hoffmann, um 2 U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Prediger Moll.

In der Johannis-Kirche:
Herr Divisions-Prediger Flashar, um 9 U.
" Pastor Teschendorff, um $10\frac{1}{2}$ U.
" Prediger Budy, um $2\frac{1}{2}$ U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Pastor Teschendorff.

In der Gertrud-Kirche:
Herr Prediger Jonas, um 9 U.
" Prediger Collier, um 2 U.

Freie evangelische Gemeinde.
Sonntag, den 9. d., Vormittags 10 Uhr, predigt im Saale des Baierschen Hofes, Louisenstr. No. 745: Herr Pfarrer Gentzel.

Freie christliche Gemeinde.
In der Aula des Gymnasiums predigt am Sonntage, den 9. September, Morgens 9 Uhr:
Herr Prediger Wagner.

Evangelisch-lutherische Gemeinde.
In der Aula des Gymnasiums predigt am 14. Sonntage nach Trinitatis:
Herr Pastor Odebrecht, um $10\frac{1}{2}$ U.
Derselbe, um 3 U.
Heute Freitag, in der Zeichnenklasse des Gymnasiums um 8 Uhr, Katechismuspredigt:
Herr Pastor Odebrecht.

Am Sonntage Predigt in der Baptisten-Gemeinde (Roßmarkt No. 718 b.) Vormittags um 9 Uhr und Nachmittags 5 Uhr, sowie Donnerstags Abends 8 Uhr.

In der hiesigen Synagoge predigt am Sonnabend den 8. Septbr., Morgens 10 Uhr:
Herr Rabbiner Dr. Meisel.